

RUBY BRAUN

Roman

VENGEANCE

**SPIEGEL
Bestseller**

Academy of Dream Analysis

Forever

Ruby Braun
Vengeance

RUBY BRAUN

VENGEANCE



Academy of Dream Analysis

Roman

Forever

Forever by Ullstein

Forever.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe bei Forever

Forever ist ein Verlag der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

3. Auflage April 2024

ISBN: 978-3-95818-796-2

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: FinePic®, München (Mohnblume),

© Joanna Jankowska / Trevillion Images (Motte, Tarotkarten)

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Albertina MT Pro

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

Für Marco.

Ich schenke dir diese Geschichte, wie ich
dir mein Herz geschenkt habe. Danke, dass du
es so sanft, sicher und strahlend liebst.

Liebe Leser:innen,

Vengeance ist ein fiktives Werk, doch es behandelt Themen,
die potenziell retraumatisierend wirken können.
Eine Auflistung der Themen findet ihr auf der letzten Seite.
Bitte passt gut auf euch auf.

Alles Liebe
Ruby

Wer träumt, sündigt.
Wer nicht träumt, stirbt.

Prolog

Nemesis

»Warum träumen wir?« Auf der Leinwand hinter Jupiter Sterling erscheint das Abbild eines Hirnscans. Mit dem Laserpointer deutet sie auf die farbig hervorgehobenen Areale. »Mittlerweile wissen wir, dass unser Gehirn im Traum ebenso aktiv ist wie im Wachzustand. Es werden nur andere Bereiche stimuliert. Der frontale Kortex, das Logikzentrum, ist wenig aktiv, wohingegen vor allem der Bereich am Werk ist, in dem wir Emotionen verarbeiten und Erinnerungen speichern.« Der rote Cursor bewegt sich über den Hirnscan. »Wenn wir träumen, verlieren wir das Zeitgefühl. Unser logisches, rationales Denken ist ausgesetzt, dafür ist unsere Kreativität geradezu entfesselt.«

Aus dem Abbild des Gehirns sprießen Blumen, zarte Gänseblümchen und hellrosa Tulpen überwuchern den Scan, winden sich um die Hirnareale.

»Aber warum genau träumen wir?« Jupiter Sterlings Stimme schwingt durch den Saal. Sie ähnelt keinem lieblichen Singsang, keinem schüchternen Säuseln, aber auch keinem unsicheren Donnern. Ihre Stimme schwingt. Wie ein stolzer Adler erhebt sie sich und füllt jeden Winkel des klassizistischen Baus – von den Säulen bis unter die Kuppel.

Nach wenigen Minuten des Zuhörens bestätigt sich meine An-

nahme über sie: Selbst eine Frage klingt bei dieser Frau wie eine Aussage. Und selbst ich verspüre in ihrer Gegenwart den widerwilligen Wunsch, genau so sein zu wollen wie sie.

»Sind unsere Träume Spiegel unserer tiefsten Sehnsüchte und Begierden? Bricht sich das triebhafte Es Bahn, um ganz im freud-schen Vokabular zu sprechen? Oder ist der Grund unserer Träume weniger sensationell? Verarbeiten wir schlicht Erlebnisse und Erfahrungen des Tages? Räumt unser Gehirn nachts für uns auf? Sind Träume nur Abfallprodukte des Schlafs?« Die Hände fragend erhoben, tritt sie vom Rednerpult zurück und kommt auf das Publikum zu. Ihr maßgeschneiderter Hosenanzug wirkt im Kerzenschein des *Sigismund Schlomo Theatre* bronzefarben. »Diese und zahlreiche weitere Fragen werden Sie sich, liebe Studierende, in den kommenden Semestern stellen und mal mehr, mal weniger befriedigende Antworten finden. Für uns ist es tatsächlich zweitrangig, warum wir träumen, viel wichtiger jedoch, dass wir es tun.«

Sie breitet die Arme aus und möchte ein Gemeinschaftsgefühl erzeugen, doch ich spanne die Schulterblätter an und drücke sie fest in die Rückenlehne meines Stuhls.

»Wir ... das sind ab heute auch Sie, meine verehrten Damen und Herren. Ich heiße Sie im Namen der Leitung und des gesamten Kollegiums herzlich an der *Academy of Dream Analysis* willkommen.«

Applaus flutet den Saal. Während ich nur die Handflächen aneinanderlege, kann ich die Vorfreude der anderen auf der Zunge schmecken. Um einen Studienplatz an der ADA zu bekommen, muss man mehr leisten, als nur aus einer traumgeborenen Familie zu stammen. Alle Anwesenden haben ihr Leben lang darauf hingearbeitet, haben sich für Bestnoten aufgerieben, für außerschulisches Engagement aufgelöst, haben sich auf Teufel komm raus zu *interessanten Persönlichkeiten* hingezüchtet – wie auch immer ein

von Unsicherheit und Achselhaarwachstum geplagter Teenager eine interessante Persönlichkeit sein kann. Alles, um hier studieren zu dürfen, um einen Zulassungsbescheid in einem königsblauen Samtumschlag zu erhalten, alles, um an der *Akademie der Träume* angenommen zu werden.

Jupiter Sterlings Blick geht durch die Menge, und obwohl sie unsere Gesichter nur streift, muss sich jeder und jede Einzelne von ihr gesehen fühlen. Sie lächelt. Mit Augen und Zähnen, und ihr Charisma tropft wie dickflüssiger Honig von der Bühne.

Der Hirnsan hinter ihr ist mittlerweile von einer leuchtenden Blumenwiese bewachsen.

»Ich bin Jupiter Sterling, die Direktorin der ADA«, sagt sie künstlich bescheiden, wohl wissend, dass das gesamte Publikum genaue Kenntnis darüber hat, wer sie ist. »Und ich freue mich außerordentlich über Ihre Ausbildung zu *Luziden auf höchstem Niveau*. Die Akademie ist Teil des Weltgeschehens und ist es gleichermaßen nicht. Wir tragen zur internationalen Forschung bei, überschreiten gleichzeitig aber physikalische Gesetze.«

Ich lege leicht den Kopf in den Nacken und blicke zur imposanten Decke des Theaters. Mein Vater, ein leidenschaftlicher Architekturliebhaber, hat mir unzählige Male von diesem Kuppelbau erzählt. *Die Innenkuppel ruht auf zwanzig kreisförmig angeordneten korinthischen Säulen. Zwanzig!*

Jede Säule, das erkenne ich jetzt, ist zudem kunstvoll verziert, ebenso wie die mit Stuck geschmückten Rundfenster, durch die die hellviolette Dämmerung fällt. Auch von dem Fresko in der Kuppelmitte hat Papa gesprochen. Es zeigt das Gemälde *Der Nachtmahr* von Johann Heinrich Füssli. Abgebildet ist eine schlafende Frau in einem durchlässigen weißen Schlafkleid, auf deren Oberkörper ein dämonischer Inkubus sitzt und mich entgeistert anstarrt, als hätte ich ihn gerade dabei gestört, sich an der Wehrlosen zu vergehen.

So oft habe ich diesen Ort durch die Augen meines Vaters gesehen, dass ich jetzt, bei meinem ersten tatsächlichen Besuch, nicht weiß, welche Empfindung mir und welche ihm gehört.

»An dieser Akademie tun wir vor allem eines: Wir träumen«, fährt Jupiter Sterling in salbungsvollem Ton fort. »Wir träumen nicht im metaphorisch kitschigen Sinn, sondern tatsächlich. Wir träumen, um die reale Welt zu beeinflussen. Doch vergessen Sie während ihres Studiums niemals – ich wiederhole: niemals! –, dass wir träumen, um die Welt zu verbessern.«

Ich löse den Blick von Füsslis Albtraum. *Wir träumen, um die Welt zu verbessern.* Am liebsten würde ich zynisch auflachen, doch mein Gesicht bleibt ausdruckslos.

»Obwohl Sie sich vermutlich Ihr Leben lang auf dieses Studium vorbereitet haben, wird Ihr Leben nie wieder so sein, wie es gestern noch war. Dieses Studium wird Sie verändern. Wer weiß, vielleicht glauben Sie am Ende sogar an Magie?« Die Direktorin lächelt abermals ihr Honiglächeln, und es beginnt zu schneien.

Die Erstsemester um mich herum strecken und recken ihre Köpfe, staunendes »Ah« und »Oh« erklingt. Die Flocken tanzen von der Theaterdecke herab, wiegen sich im Kerzenschein, fallen auf den marmorierten Boden, auf die Bühne, ins Publikum. Eine unwirkliche Stille legt sich über den Saal, der Schneefall ist ein Spektakel, doch eines von zauberhafter Ruhe, beinahe einschläfernd. Eine Schneeflocke schmilzt auf meiner Wange.

Ich hebe den Unterarm und beobachte die Eiskristalle auf meinem Handrücken, wie von ihren Pfützen das orangewarme Licht zurückgeworfen wird.

In diesem Moment kann ich die Hoffnungen und Sehnsüchte der anderen spüren. Wie Nebel breiten sich ihre Träume im Theatersaal aus, wabern vorsichtig, aber bestimmt zwischen den Stuhlreihen umher. Mit Gesichtern voller Erwartungen, Pläne und Ziele

blicken sie zur Decke, aus der das Gestöber hervorbricht, zum Fresko, das in dieser Szenerie weniger unheilvoll erscheint.

Mit der Chance, an der ADA zu studieren, geht eine äußerst vielversprechende Karriereoption einher. Zahlreiche Alumni sind zu einflussreichen Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft geworden, haben Nobelpreise und olympische Medaillen gewonnen, sind zu international renommierten Künstlern und Künstlerinnen aufgestiegen. Doch der seit Akademiegründung im Jahr 1899 größte Erfolg ereignete sich vor wenigen Jahren, als unter Jupiter Sterlings Leitung Luzide auf höchstem Niveau die Weltpolitik beeinflussten, indem sie eine Wahl manipulierten. Wer bei diesem Coup beteiligt war, hat es geschafft. Neben dem Geld genießen die Mitwirkenden seither Ruhm und Ehre, sie wurden nach der Wahlbeeinflussung schlagartig zu Menschen mit einem Ruf, sind keine Individuen mehr, sondern prestigeträchtige Namen. Ich kann spüren, dass meine Kommilitonen nichts sehnlicher wollen, als genau das zu erreichen. Denn wird man so nicht unsterblich?

Als der Schneefall verebbt, sind die Häupter meiner Mitstudierenden weiß bestäubt, ihre Gesichter immer noch staunend und erwartungsvoll.

Hier, in den Tiefen des finnischen Lapplands, umgeben von flüsternden Kiefernwäldern und singenden Seen, liegt die Akademie der Träume. Hier, so sagt man, kommen wir Träumenden her. Hier, so sagt man, brichst du deinen immerwährenden Winter, begegnest deinen Albträumen, besiegst sie oder wirst besiegt. Hier, so sagt man, kannst du unsterblich werden.

Hier, so sage ich, werde ich Rache nehmen.

1

Nemesis

33 Stunden zuvor

»Das Deckenfresko im Theater zeigt Füsslis *Der Nachtmahr*.«

Obwohl ich Papa mehrmals gesagt habe, dass ich meine Tasche selbst tragen kann, umklammert er sie eisern bis zur Sicherheitskontrolle.

»Es ist beeindruckend, wie plastisch die Abbildung wirkt. Der gesamte Theaterbau ist höchst faszinierend. Die Innenkuppel beispielsweise ruht auf zwanzig korinthischen ...«

»Das reicht jetzt, Edouard«, unterbricht meine Mutter. »Ihr Flug geht gleich.«

Papa lächelt mich entschuldigend an, dann öffnet er die Arme. »Die Architektur der Akademie wird dich begeistern.« Er drückt mich fest an sich. »Wahrlich eine Meisterleistung.«

»Nemesis strebt keinen Studienabschluss in Architektur an«, sagt Mama, als ich mich von Papa löse und er endlich von meinem Handgepäck ablässt. »Ihr Fokus liegt auf Neiro, habe ich recht?«

»Natürlich.« Als ich meine Mutter umarme, sticht mir ihr starker Geruch nach Vanille in die Nase.

»Sehr gut.« Sie tritt einen Schritt zurück und mustert meine Erscheinung, streckt die Hand aus und streicht mir das Haar glatt. »Sei stark, meine Kleine. Sei stark.«

»Das werde ich«, versichere ich ihr, kann jedoch den Blickkon-

takt nicht länger aufrechterhalten und sehe zu meinem Vater, in dessen Augen Tränen glänzen.

»Nicht doch.« Ich fasse nach seiner Hand und drücke sie.

Als Mama Papas Reaktion bemerkt, schnalzt sie missbilligend mit der Zunge. Dabei sollte gerade sie Verständnis haben, ist sie doch diejenige in unserer Familie, die nah am Wasser gebaut ist. »Mach es deiner Tochter doch nicht noch schwerer.«

»Ich ...«, setzt Papa an, doch meine Mutter fährt ihm über den Mund.

»Du hattest neunzehn Jahre Zeit, um dich auf diesen Abschied vorzubereiten. Seit sie auf der Welt ist, steht fest, dass sie dieses Studium beginnen wird.«

Ich schultere meine Tasche. Bevor der Streit meiner Eltern eskalieren kann, hebe ich die Hand. »Wenn ich den Flug nicht verpassen will, muss ich jetzt los. Sobald ich angekommen bin, rufe ich an.« Mit Blick auf meinen Vater füge ich hinzu: »Und spätestens zu den Feierlichkeiten zur Wintersonnenwende sehen wir uns wieder.«

»Richtig.« Mama nickt mehrmals. »Es gibt keinen Grund für Tränen, schließlich haben wir uns in weniger als einem Monat wieder.«

Mit dem Handrücken wischt sich Papa über die Augen, doch auch er nickt.

Nachdem ich die Sicherheitskontrolle passiert habe, drehe ich mich noch einmal zu ihnen um. In ihrem schwarzen Mantel und den kniehohen Stiefeln, mit den exakt frisierten Locken, der Brille und dem karminrot gefärbten Mund steht meine Mutter aufrecht da und sieht mir nach. Ihre Lippen formen Worte, die ich so oft gehört habe, dass mein Verstand trotz Distanz ruft: *Sei stark*. Mein Vater neben ihr trägt einen ebenso teuren Kaschmirmantel, doch sein hellbraunes Haar ist derart zerzaust, dass er nicht zu Mamas akkurater Erscheinung passt. Mehrere Zentimeter liegen zwischen

ihnen, sodass sie sich nicht anfassen, sich nicht gegenseitig stützen. Ich erkenne sie als meine Eltern, doch nicht als Liebespaar.

Als ich zum Gate gehe, spüre ich deutlich, dass zwischen den Tränen meines Vaters und der Abgeklärtheit meiner Mutter nicht viel Raum für meine eigenen Gefühle ist. Erst als ich das Boarding hinter mir und auf meinem Fenstersitz Platz genommen habe, schließe ich für einen Moment die Augen und lasse die Nervosität zu, die mein Herz flattern und meine Handflächen feucht werden lässt.

Natürlich hat es mich auch vor der *Academy of Dream Analysis* gegeben. Obwohl ich tagsüber viel Zeit mit den Vorbereitungen für das Studium verbracht und nachts gelernt habe, luzide zu träumen, hat es Momente einer gewöhnlichen Kindheit und Jugend gegeben. Vornehmlich in den Sommern, in denen mein Bruder Neiro uns in München besucht hat, aber auch außerhalb davon habe ich erst Kindergeburtstage und später Partys besucht, bin shoppen und ins Kino gegangen. Ich habe jemanden geküsst und mit jemandem geschlafen, und mit ein bisschen Anstrengung könnten all diese Jemande ihre Namen zurückbekommen. Doch die Namen, Gesichter und Erinnerungen würden nichts daran ändern, dass ich zeit meines Lebens nur oberflächliche Beziehungen geführt habe. Bekanntschaften statt Freundschaften. Flirts statt tiefer Gefühle. Für manche mag das einsam klingen, für mich war es in Anbetracht meiner Zukunft selbstverständlich.

Ich bin auf ein privates Gymnasium gegangen und habe Abitur gemacht, doch sobald meine Mitschüler von ihren Plänen nach dem Schulabschluss gesprochen haben, bin ich schweigsam geworden. Seit der Gründung sorgen europäische Behörden mit strengsten Vorschriften und höchster Genauigkeit für die Geheimhaltung der ADA. Was hätte ich also sagen sollen? *Viel Erfolg beim Business-Studium in London, ich werde meinen Abschluss mit Bestnoten*

dazu nutzen, um im finnischen Lappland an einer Akademie zu studieren, die mich darin ausbildet, mithilfe meiner Träume die reale Welt zu beeinflussen. Und übrigens: Mein mitternachtsblaues Haar ist nicht gefärbt, ich habe es von meiner Mutter – so ist das wohl, wenn man aus einer Familie Traumgeborener stammt.

Ich ziehe die Unterlippe zwischen die Zähne und beiße drauf. Meine Hände sind schweißnass, sodass ich sie am Stoff meiner Hose abreiben muss.

Jetzt gibt es kein Zurück mehr.

Der Lautsprecher knackt, dann erklingt eine weibliche Stimme: »Sehr geehrte Damen und Herren, wir begrüßen Sie an Bord von *Finnair* auf unserem Flug von München nach Helsinki. Bitte nehmen Sie Ihren Sitzplatz ein.«

Von Helsinki fliege ich weiter in Richtung Norden, immer dem Polarkreis entgegen. Obwohl ich Ausschau nach Menschen halte, die so wirken, als hätten sie dasselbe Ziel wie ich, bin ich in der nordfinnischen Stadt Rovaniemi die Einzige, die von einem Fahrer abgeholt wird. Er hält zwar kein Schild in der Hand, auf dem *Academy of Dream Analysis* steht, steuert jedoch so zielgerichtet auf mich zu, als wüsste er genau, dass es sich bei mir um eine Erstsemester-Studentin der sagenumwobenen ADA handelt. So bleibt mir in Rovaniemi keine Zeit, die Hauptstadt Lapplands und den angeblichen Heimatort des Weihnachtsmannes zu erkunden, denn nach einer höflichen, doch distanzierten Begrüßung auf Englisch führt mich der Chauffeur umgehend zu seinem Wagen und setzt die Fahrt fort.

Da meine Anreise in die wenigen Stunden Tageslicht fällt, die Nordfinnland Ende November noch erübrigen kann, sehe ich die weiten Schneeflächen am Fenster vorbeiziehen. So weit und weiß,

dass sich mein Blick darin verliert. Leiser Jazz tönt durch den Innenraum des Autos, und ich bin froh, dass der Fahrer kein Interesse an Konversation zeigt. Ein Schild markiert den Punkt, an dem wir den Polarkreis überschreiten, und mein Herz stolpert. Die Nervosität hat sich in den letzten Stunden zu einer Aufregung gesteigert, die mir Übelkeit bereitet. Mit jedem weiteren Kilometer gen Norden komme ich der ADA näher. Und mit jedem Kilometer presse ich die feuchten Handflächen fester gegen meinen Bauch, um diese magenumdrehende Anspannung niederzuringen.

Als wir eine zweispurige Straße befahren, die von beiden Seiten umgeben ist von tiefblauem Wasser, setze ich mich auf und rücke nah ans Fenster.

»Das ist der *See der Sehnsucht*«, informiert mich der Fahrer, verfällt aber wieder in Schweigen.

Von meinem Vater weiß ich, dass dieser See von Süden kommend die einzige Zufahrt zur Akademie ist. Ich atme tief durch die Nase ein und durch den Mund aus, um mein verrücktspielendes Herz zu beruhigen. Den Kopf gegen die Fensterscheibe gelehnt, spüre ich wohltuende Kälte an meiner Schläfe.

Die Seeoberfläche wirkt wie ein glatt gezogenes graublaues Tischtuch. Keine Wellen, keine Schlieren, keine Regung, und dennoch beschleicht mich das Gefühl, als würde das Wasser meinen Namen singen. Oder sind wir bereits auf dem Gelände der Akademie? Dort, wo meinem Bruder nach all den Jahren endlich Gerechtigkeit widerfahren soll?

Ich schließe die Augen, den Kopf immer noch gegen die kühle Scheibe gelehnt, die Hände nach wie vor auf meinen rumorenden Bauch gepresst.

Ich komme, Neiro. Ich komme.

»Nemesis von Winther ...« Der muskulöse Sekretär blättert mit vorgeschobener Unterlippe durch seine Unterlagen, bis seine Finger stoppen. »Ah! Da haben wir Sie.« Er zieht ein Papier hervor und reicht es mir. »Zimmer neun im Erdgeschoss der Studierendenunterkünfte.«

Ich nehme das Blatt entgegen und erkenne einen Lageplan der Akademie, auf dem ein rotes Kreuz mein Zimmer markiert.

»Die von Winther?«, fragt eine Kollegin, die schräg hinter dem Mann am Kopierer steht, und mustert mich über den Rand ihrer runden Brillengläser hinweg. Ihr Tonfall ist neugierig, doch auf der Schwelle zu abschätzig, weshalb ich beschließe, sie zu ignorieren.

»Vielen Dank«, sage ich zu dem trainierten Muskelberg vor mir. »Brauche ich ...?«

»Die von Winther?« Die Brillenträgerin tritt vom Kopierer an die Empfangstheke aus moosgrünem Granit, und ihr Starren wird immer unverschämter.

Es hat mich zwar überrascht, aber auch erleichtert, dass sowohl der Fahrer als auch der Sekretär nicht deutlicher auf meinen Nachnamen reagiert haben. Schließlich nimmt meine Familie aufgrund ihrer schlafwandlerischen Veranlagung seit jeher eine exponierte Stellung unter den Traumgeborenen ein. Dass mein Bruder nicht nur aus dieser Blutlinie stammte, sondern tatsächlich schlafwandelnde Fähigkeiten besessen hat, machte ihn zum letzten lebenden Schlafwandler unserer Zeit.

Ohne auf seine Kollegin einzugehen, lächelt mich der Mann an, wobei sich entzückende Grübchen auf seinen Wangen bilden. Auch ich schenke ihr keine Beachtung, obwohl ihr Starren unangenehm auf mir brennt. Aber was soll ich sagen? *Ja, Nemesis von Winther. Ja, genau aus der von Ihnen angenommenen Familie. Ja, Schwester des Schlafwandlers von Winther. Nein, selbst keine Schlafwandlerin.*

»Neun ist meine Glückszahl«, sagt der Grübchenträger. »Viel Erfolg beim Studienstart.«

Erneut bedanke ich mich bei ihm, klemme mir den Lageplan unter den Arm und bugschiere meinen gigantischen Koffer aus dem Sekretariat. Noch ehe die Tür hinter mir zugefallen ist, wiederholt die Frau ein drittes Mal: »Die von Winther, ja? Die Schwester des toten Schlafwandlers? Ich sag es nicht gern, aber dass der nicht mehr lebt, ist besser so.«

Ich wünschte, ich hätte ihre letzten Worte nicht gehört: *Dass der nicht mehr lebt, ist besser so*. Fuck. Will sie auf meine Vergeltungsliste? In dem Versuch, meinen Zornimpuls zu unterdrücken, trete ich gegen die quer stehenden Rollen des Koffers und zerre ihn grob über den Gang.

Laut Lageplan liegt das Sekretariat neben der Direktion, dem Speisesaal sowie dem Sportzentrum im Westflügel der ADA. Die studentischen Schlafräume befinden sich immer noch auf dem Gelände, doch außerhalb des Hauptgebäudes in einem separaten Haus. Während ich den Koffer über die gepflasterten, mit Reif bedeckten Wege ziehe, möchte ich die Gelegenheit eigentlich dazu nutzen, mich umzusehen, schließlich kenne ich die Akademie bislang nur aus den Erzählungen meines Vaters. Doch ich kann die Wutflammen, die die Bemerkung der Sekretärin in mir ausgelöst hat, nur schwer ersticken.

Erst als ich das mehrstöckige Barockgebäude erreiche, in dem die Studierenden wohnen, ist mein Zorn verrauchet. Dabei ist es so wichtig, dass ich mich im Griff habe. Denn die grausige Sekretärin, die es *besser so* findet, dass mein Bruder nicht mehr lebt, ist vermutlich nur der Anfang. Wer weiß, was in nächster Zeit noch auf mich zukommt? Wenn ich meinen Plan nicht selbst vereiteln möchte, muss ich meine Wut im Zaum halten und mich nicht von ihr beherrschen lassen.